

# Merseburger Correspondent.

Er scheint täglich  
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-  
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.  
Telephonanschluß Nr. 8.

Wöchentliche Beilage:  
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis  
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,  
1 Mark 20 Pf. durch den Gerumträger,  
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

M. 240.

Donnerstag den 31. October.

1895.

Für die Monate November und Dezember werden Abonnements auf den  
**„Merseburger Correspondent“**  
zum Preise von 80 resp. 84 Pf. von allen  
Postanstalten, Postbüros, sowie in der Ex-  
pedition entgegengenommen.  
Inserate finden bei der großen Auflage  
des Blattes die zweifelsprechendste Verbreitung.

## Ein Ultimatum von Agrarierfrauen.

\* \* \* Die „Dlitz. Ag. Ztg.“ hat schon neulich ihren  
Merger darüber Ausdruck gegeben, daß bei dem  
Diner zu Ehren des landwirtschaftlichen Ministers  
in Kalitor nur Fürst Sychnowsky, der für Zu-  
sammenwirken zwischen Regierung und Landwirthen  
sprach und versicherte, die obersteinsten Landwirthe  
erwarteten weder Verhaftung des Getreides noch  
Einführung der Doppelwährung, zu Wort gekommen  
sei. Jetzt behauptet sie, die übrigen Landwirthe  
hätten, nur um einen Gelat hervorzuheben, nicht  
gegen den Fürsten Sychnowsky Einspruch eingelegt  
und theil als Beweis dafür, wie die wirklichen  
Verhältnisse sind, eine Petition mit, welche die  
Frauen zweier Landwirthe dem Herrn Minister  
nach dem Diner überreicht haben. Der Gedanke,  
die Frauen vorzuschicken und durch sie sagen zu  
lassen, was zu sagen die Herren Landwirthe selbst  
vielleicht nicht die Dreistigkeit haben, ist nicht  
über. In der That haben die beiden Landwirtinnen ihre  
Gedanken und Empfindungen mit einer Offenheit  
und Entschiedenheit ausgesprochen, die das Wort  
von dem „schwächeren Geschlecht“ Lügen strafte.  
„Wir Frauen“, heißt es in der Petition, „müssen härter  
arbeiten als unsere Mägdle und wenn das Jahr vorüber,  
so haben diese ihren schönen Lohn, während wir  
nicht einen Pfennig erübrigen, um uns die noth-  
wendigsten Kleider und Hausgeräthe zu kaufen.“  
Ob die Toilette, in der die beiden Frauen dem  
Diner beigewohnt haben, dieser Behauptung ent-  
spricht, ersieht man leider nicht. Weiter liest man:  
„Mit Grauen sehen wir den Zeitpunkt immer näher  
rücken, wo wir von unheimlich unheimlichen  
Gläubigen von unserer Scholle vertrieben, mit  
unsern Kindern am Bettelstabe hinauszuwandern  
müssen in die Nacht des Elends.“ Bei den bloßen  
Klagen aber wollten diese „Frauen“ es nicht be-  
wenden lassen. Sie schreiben: „Lange stehen wir  
schon um Hilfe, aber umsonst, obwohl wir immer  
Beweise unserer Königstreue gegeben. Nun ist die  
Geduld des landwirtschaftlichen Mittel-  
standes erschöpft; seine Erbitterung auf höchste  
gestiegen. Entfällt die neue Reichstagsession  
abermals nicht seine Wünsche und bringt die nächste  
Ernte wieder solche Spottpreise, dann ist sicher zu  
bestimmen, daß er der Verachtung der  
Sozialdemokratie nicht mehr wider-  
steht und in seiner Verzweiflung zu allem  
fähig ist.“ Aber es kommt noch besser. Die  
Petenten schreiben: „Ein guter Rath aus Ihren  
(des Ministers) Munde wird Seine Majestät über-  
zeugen, in wem sich fürchtbarer Gefahr der  
deutsche Kaiserthron und unser schönes  
Vaterland sich befindet und unser gütiger Herrscher  
wird sich unserer Noth erbarmen.“ Was verlangt  
wird, ist „Hebung der Getreidepreise“, sei es auf  
dem Wege des Antrags Rantig oder durch Einführung  
der Doppelwährung. Charakteristisch für die soziale  
Einsicht dieser Landwirtinnen ist die Art, wie sie  
sich mit der Brotvertheuerung abfinden. „Wenn  
der Arbeiter“, schreiben sie, „früher bei niedrigen  
Löhnen zwei Pfennige mehr für sein Brot ausgeben  
konnte, warum sollte es ihm jetzt bei seinem hohen  
Lohn unmöglich sein? Es wäre im Gegentheil ein  
hoher sittlicher Vortheil für unsere  
Arbeiter, wenn sie das Brot etwas mehr  
zölkete, denn dann würde ihnen etwas weniger für  
den „entwerthenden Schnaps“ übrig, an dem sie sich

immer gar zu gütlich thun und wodurch die Noth-  
heit und Existenz dieses Elements täglich  
wächst und immer gefährlicher für alle Staats-  
ordnung wird.“ Da aber der Antrag Rantig und  
die Doppelwährung nicht von heute auf morgen  
eingeführt werden könne, so begnügen die beiden  
Frauen sich fürs erste mit folgenden Forderungen:  
Sofortige Reform des Börsegesetzes, Erlaß  
der Einkommensteuer an „uns ärmere kleinere Gut-  
besitzer“, die weder Einkommen noch Auskommen haben,  
die Gewährung eines Unterstützungsfonds mit  
billigem Zinsfuß, „damit wir nicht ganz in die  
Hände der Juden fallen“, und endlich sofortige  
Einführung hoher Zölle auf alle landwirtschaftlichen  
Produkte der überseeischen Staaten, „da unsere  
Industrie in Folge des Goldagio (1) keinen nennens-  
werthen Absatz dahin mehr hat.“ Leider erführen  
wir weder die Namen dieser „schlechten“ Frauen,  
noch die Antwort, welche der Minister auf die  
Petition ertheilt hat. Für weitere Kreise ist das  
Ursprüngliche deshalb von Interesse, weil es ein inter-  
essantes Schlaglicht auf die Taktik wirft, welche der  
Bund der Landwirthe in der bevorstehenden Session  
des Reichstags einzuschlagen gedenkt. Jetzt heißt  
es: biegen oder brechen!

## Politische Uebersicht.

**Oesterreich-Ungarn.** Zum Bürgermeister  
von Wien ist am Dienstag, wie voraus zu sehen  
war, Dr. Rueger gewählt worden. Auf ihn  
fielen 93 Stimmen. 44 leere Stimmzettel wurden  
von den Liberalen abgegeben, ein Gemeinderath hatte  
sich schriftlich entschuldigt. Da nur 92 Antifemiten  
an neuen Gemeinderath sitzen, ist nur anzunehmen,  
daß die 93. für Rueger abgegebene von dem „Libe-  
ralen“ v. Billing herrührt, der dem liberalen Partei-  
verbande nicht beigetreten ist, weil er auf eine Bi-  
zergemeindefeststellung ist. — Im österreichischen  
Bgeordnetenhaus wurde am Montag die  
Debatte über das Regierungsprogramm des Grafen  
Badeni fortgesetzt und schließlich, da das Haus der  
Sache doch am Ende überdrüssig wurde, formell  
geschlossen, nachdem Graf Badeni in einem Rückblick  
auf die mehrtägige Erörterung nochmals seine  
Grundzüge kurz skizziert hatte. Der Jungtsche Kaiser  
sprach in oppositionellem Sinne und beklagte es,  
daß der Streit zwischen Deutschen und Böhmen  
auch die Entfaltung liberaler Ideen und freiheit-  
licher fortschrittlicher Bestrebungen hindere. Krona-  
weiter sprach gleichfalls oppositionell; Redner er-  
blickte in der Stelle des Programms: die Regierung  
lasse sich nicht führen, eine Proklamation des reinen  
Absolutismus. Ministerpräsident Graf Badeni  
nahm dankend davon Akt, daß ihm von einigen  
Seiten des Hauses ermunternde Worte gesagt seien.  
Nach seiner Ueberzeugung bietet eine kräftige, an keine  
Parteiformel gebundene Regierung nicht nur keine  
Gefahr für das Parlament, sondern sogar eine Ge-  
wahr für die Stärkung des Ansehens desselben, da  
ja der Erfolg des einen Faktors durch die Mit-  
wirkung und die Hilfe des andern bedingt sei.  
Deshalb vermöge er in seinen Worten keine  
Schädigung des parlamentarischen Prinzips zu finden.  
Betreffs der Nationalitätenfrage erklärte Badeni:  
Gegen eine Regierung, welche ihre Absichten in  
Bezug auf die Nationalitäten mit voller Klarheit  
im Geiste der Staatsgrundgesetze zur Kenntniz  
brachte und die Gerechtigkeit in ihrer Devise machte,  
gegen eine solche Regierung könne unmöglich der  
Vorwurf der Hintanhaltung irgend eines Volksstammes  
oder der Außersichtlassung der Gleichberechtigung der  
Nationalitäten erhoben werden. „Das Interesse der  
Selbsterhaltung“, so schloß Graf Badeni, „steht  
uns fern, wir haben unsere Pflicht nicht nur vor  
Augen, sondern haben sie tief in die Herzen ein-  
gegrägt. Deshalb werden wir uns auch von der  
Erfüllung derselben durch keine theoretischen Aus-  
einandersetzungen abhalten lassen. Wir werden viel-  
mehr mit gutem Gemüthe, festem Glauben, festem

Willen, aber auch mit muthigem Sinn und mit  
Energie vorwärts schreiten, und da unser Ziel klar  
und deutlich vorgezeichnet ist, werden wir auch mit  
voller Ueberzeugung bei dem Abgange bleiben,  
den ich vor drei Tagen hier auseinandersetzen die  
Freiheit nahm. Wenn wir uns nun im Allgemeinen  
bewegen, können wir Beförderer nicht leisten. Ich  
bitte mir zu glauben, daß wir uns nähren werden,  
sobald wir das Feld der Abstufung und der gene-  
rellen Prinzipien verlassen, und daß das Leben, seine  
Bedürfnisse, die lebendige Politik und Nothwendig-  
keit uns ganz gewiß zusammenführen werden. (Leb-  
hafter Beifall.) Darum gestatten Sie mir, daß ich  
den positiven und der aufbauenden Thätigkeit fähigen  
Parteien zurufe: Höher als die Meinung steht die  
Pflicht, die Tag um Tag an uns herantrittende  
Pflicht. Trotz aller Lösungswerte der Parteien  
wünsche und hoffe ich, daß wir uns auf dem Gebiet  
der konkreten Arbeit finden werden.“ (Lebhafter  
Beifall.) Die weitere Debatte war ohne Interesse.  
Auch wurde ihr bald durch Annahme eines Schluß-  
antrags ein Ziel gesetzt.

**Frankreich.** Der Sturz des französischen  
Kabinetts Ribot ist am Montag Abend, wie  
wir bereits gemeldet haben, nun doch erfolgt, um  
so überraschender als die gefürchtete Interpellation  
wegen des Streikes von Carmaux noch am Sonn-  
abend mit einem glänzenden Siege des Ministeriums  
geendet hatte. Das Kabinet Ribot ist erst seit  
Ende Januar d. J. in Amt. Mit dem Präsidenten-  
wechsel erfolgte damals gleichzeitig ein Kabinetts-  
wechsel, wobei es sehr schwer hielt, einen Ersatz für  
das abtretende Kabinet Dupuy zu finden. Der  
radikale Bourgeois lehnte nach zwei gescheiterten  
Versuchen die Bildung eines sogen. Concentrations-  
ministeriums ab und Ribot unterzog sich endlich der  
unauflösbaren Aufgabe, ein aus lauter gemäßigten  
Republikanern zusammengesetztes Kabinet zu bilden.  
Wir bezeichnen dasselbe gleich als Verlegenheits-  
ministerium, das sich unter dem befähigten Ansehen  
der verbündeten Sozialisten und Radikalen, denen  
sich bei passender Gelegenheit die Konservativen aller  
Schattirungen hinzugesellen, nur schwer würde be-  
haupten können. Auch diesmal ist es wieder der  
fameuse Dreibund Radikale-Sozialisten-Konserverative  
gewesen, der, wie seit Jahren seine Gewohnheit ist,  
das Ministerium zu Fall brachte. Nachdem der  
bittere Kelch der Madagaskar-Affäre durch den  
entscheidenden Sieg Dupuyes an dem Ministerium  
vorübergegangen und auch die Interpellation wegen  
des Streiks in Carmaux von Ribot mit Glück  
überstanden war, ist das Kabinet über den Süd-  
bahnschwindel gefallen, für den es eigentlich  
garnicht mehr verantwortlich ist. Die Schuld trägt  
das unbegreifliche Verhalten des Justizministers  
Trarieu. Die Südbahn-Affäre ist eine Art  
kleiner Panamaschwindel. Auch hier hatte der  
„Panamist“ Baron Reinach seine unheimlichen Hände  
im Spiele. Von ihm erhielten eine Anzahl Sena-  
toren und Deputirte Bestechungsgelder, um ihren  
Einfluß zur Gesellschafter eines Schwindel-  
Aktienunternehmens aufzubieten. Schon längst hatten  
sich Sozialisten und Radikale verschworen, diese  
Sache zum Schaden Ribots im Parlament auf's  
Tapet zu bringen, um so mehr, als die Directoren  
der Südbahn freigesprochen worden waren und das  
Verfahren der Justizbehörden einen schlechten Eindruck  
im Lande machte. Nun scheint auch noch der kürz-  
lich zu einem Jahr Gefängniß wegen seiner Theil-  
nahme am Südbahnschwindel verurtheilte Senator  
Magner geplaudert zu haben. Wenigstens ver-  
öffentlichte der „Figaro“ vor kurzem eine Liste der  
bestochenen „Südbahnparlamentarier“, wodurch von  
neuem die Meinung erweckt wurde, die Regierung  
habe ein Interesse daran gehabt, die Schwindler zu  
schonen. Der Waden für den Sturz Ribots war  
also trefflich vorbereitet. Die Minister begaben sich  
sogar nach dem Ulyse, um dem Präsidenten ihre  
Demission zu überreichen, die Feltz Faure auch  
angenommen hat. Die gemäßigten, republikanischen

Zeitungen besagen die Abstimmung der Kammer und weisen dieselben Zusammenhängelikeit und Reichfertigkeit vor; einige von ihnen, so besonders "Siecle", "Main", und "Reit Journal" sehen die Wichtigkeit einer Auflösung der Kammer voraus, falls dieselbe im Zustande der Zerbröckelung und der Anarchie befare. Die radikalen und sozialistischen Zeitungen betrachten die Abstimmung als Bedrohung für Carraur. Alle Blätter konstatieren übereinstimmend die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage für den Präsidenten der Republik und das zukünftige Kabinett. — In den Kreisen der Kammer herrscht die Ansicht vor, daß Bourgeois die Bildung des Kabinetts übernehmen werde.

**Spanien.** Nach Kuba werden demnächst zur Verstärkung der spanischen Truppenmacht mehr als 35 000 Mann entsandt werden. Neuerdings hat im San Juanthal, am Fuße der Sierra Guaniquico, eine Schlacht zwischen 3000 Aufständischen unter Führung Maccos und 2800 Spaniern stattgefunden, die für die Spanier verhängnisvoll geworden ist. Die Rebellen hatten sich in den Hinterhalt gelegt und überrollten die bekürrten Spanier durch einen plötzlichen Waffenangriff. Letztere wehrten sich verzweifelt, waren jedoch zum Rückzuge gezwungen und verloren 800 Tote und Verwundete. Das Kanonenboot "Caribad", welches bei Cardenas (Kuba) aufgelaufen war, ist wieder flott gemacht worden.

**Türkei.** Zwischen türkischen Truppen und Armeniern hat nach einer Meldung des "Neut. Bur." vom 28. d. M. aus Aleppo in der Nähe von Marasch ein dreitägiger Kampf stattgefunden. Einzelheiten fehlen noch.

**Ostasien.** Wegen der Umtriebe auf Korea sind, wie die japanischen Zeitungen melden, der bisherige japanische Gesandte für Korea, Miura, und andere Japaner bei ihrer Ankunft in Ujina verhaftet worden. — Gegen die Ausländer in Canton soll nach einer aus Hongkong eingegangenen Meldung des "Neut. Bur." ein ausgebreiteter Aufruhr bevorsteht. Vierhundert kampffertige Eingeborene sollen in Hongkong durch den Bizekönig angeworben sein, um sich nach Canton zu begeben. Aus dieser eigenthümlichen Meldung ist nicht recht klar zu werden. Hat der Bizekönig diese Truppen zu Schutz oder zur Vernichtung der Ausländer angeworben? Zu dem angeblichen russisch-chinesischen Vertrag erklärt auch das "Neut. Bur." offiziös, daß die Depeche der "Times" vollständig erfunden sei, und daß überdies die russische Politik im äußersten Osten nicht durch ein England feindliches Gefühl beherrscht sei. Sollte es wirklich so naive Leute geben, die diesen leichten Saß gläubig hinnehmen? Die "Times" meldet nämlich aus Hongkong vom 28. d. M.: Bei einem gestern in Wladiwostok zur Ehren des Generalgouverneurs von Ostasien gegebenen Festmahle hielt derselbe eine Rede, in welcher er auf die neue Konzession in der Mandchurie Bezug nahm und besonders betonte, daß die Einwohnerschaft darüber nicht demüthigt zu sein brauche. Wladiwostok müsse das Hauptquartier bleiben, auch wenn ein Theil der Flotte sich in Port Arthur befinde. Ferner wird gemeldet, daß drei Expeditionen unter dem Geleite von je 100 Kosaken zur Erforschung und Aufnahme bestimmter Theile der inneren Mandchurie abgegangen sind. Aus Obessa meldet die "Times" vom 26. d. M., daß in der Nacht vorher ein zweiter Kreuzer der russischen freiwilligen Flotte mit einer Abtheilung Matrosen, sowie mit Schießvorräthen und anderem Kriegsmaterial abgegangen ist, welches für die in der Nähe von Japan kreuzende russische Flotte bestimmt sei. Ferner bestätigt in einem Petersburger Drahtbericht die Köln. Ztg. das Gerücht, daß das russische Gesandtschaftspersonal in Peking durch Offiziere und finanzielle Sachverständige vergrößert werden und daß der Gesandte auch eine militärische Leibwache, angeblich 200 Kosaken, erhalten soll. Ein Wechsel in der Person des Gesandten sei indes vorläufig hinausgeschoben worden, wogegen in Petersburg behauptet wird, daß man von den russischen Erziehungsinstituten in handelspolitischer Beziehung China gegenüber nicht ganz zufriedengestellt sei, da man auf mehr gerechnet habe.

### Deutschland.

Berlin, 30. October. Der Kaiser ist gestern Abend aus Liebenberg nach dem Neuen Palais zurückgekehrt. — Der Besuch der Kaiserin Friedrich in England ist endgiltig auf den Schluß des Januar verschoben worden. Die italienische Reise der Kaiserin wird erst nach dem Aufenthalt in England stattfinden. Wahrscheinlich wird die Kaiserin ihre Mutter nach Italien begleiten. — (Das Staatsministerium) trat am Dienstag unter dem Vorthe des Ministerpräsidenten Fürsten Hohenlöwe zu einer Sitzung zusammen.

— (Im Ministerialblatt der inneren Verwaltung) wird eine neue Anweisung der Minister des Innern, der Justiz und des Innern über die Aufnahme und Entlassung von Geisteskranken, Epileptischen und Epileptischen in und aus Privat-Asylanstalten sowie über die Einrichtung, Leitung und Beaufsichtigung solcher Anstalten veröffentlicht, welche an die Stelle des Erlasses vom 19. Jan. 1888 treten soll. Die Anweisung ist zweifellos durch die im Mollage-Prozess bekannt gewordenen Vorgänge im Kaiserlichen Asyler-Strenghaus hervorgerufen. Zunächst werden die bestehenden Bestimmungen über die Aufnahme von Geisteskranken so verschärf, daß dieselbe ohne das Zeugniß kompetenter Aerzte unmöglich wird. Das Gleiche gilt von den Bestimmungen über die Aufnahme freiwilliger Pensionäre. Von besonderem Interesse sind die Bestimmungen über die Einrichtung und Leitung von Privatirrenanstalten. Die Leitung derselben darf nur einem in der Psychiatrie bemanderten Arzt übertragen werden, der durch längere Thätigkeit an einer größeren öffentlichen Anstalt oder an einer psychiatischen Unterabtheilung, wenn auch als Bolontär, sich die nöthigen Kenntnisse verschafft hat. Ferner sind eingehende Vorschriften über die Competenz des leitenden Arztes und über die Beaufsichtigung der Anstalten durch den zuständigen Physikus und außerdem durch die bekannte Besuchscommission erlassen. Bestehende Anstalten haben den Vorschriften über die Einrichtung und Leitung bis spätestens 1. October 1896 zu entsprechen.

— (Die auswärtige Politik des Reiches) wurde in der bayerischen Kammer der Abgeordneten bei der Ueberlegung von verschiedenen Rednern angegriffen, wobei hauptsächlich die Stellung Deutschlands zu Rußland in Frage kam. Minister von Traillheim erwiderte: Ueber die Führung der auswärtigen Politik ist man in Deutschland beruhigt, da sie in den Händen eines der erfährtesten Staatsmänner ist. Rußland ist ein so bedeutender Faktor, daß bei wichtigen Fragen zu überlegen ist, welche Stellung Rußland einnehmen wird. Der Minister vertheidigte jedoch die Stellung der bayerischen Regierung zu der Umsturzvorlage, den Handelsverträgen und der Börsenlegelung. Der Etat wurde schließlich genehmigt.

— (Der Colonialrath) erledigte den Etatsentwurf für Kamerun und trat dann in die Beratung über die Schutzgebiete von Togo und Südwestafrika ein. Es wurde nach dem "Reichsanz." hervorgehoben, daß die Einnahmen in Togo eine erhebliche Steigerung erfahren haben und daß ein Reichszuschuß für dieses Schutzgebiet nicht in Anspruch genommen zu werden brauchte. Bei der Beratung über das südwestafrikanische Schutzgebiet wurde die Besiedelungsfrage erörtert und mitgetheilt, daß die Vorarbeiten für Hafenanlagen in Swatopolum durch Entsendung eines Wasserbauamtes weitere Förderung erfahren und daß die Berichte über die Landungsverhältnisse in Swatopolum günstig lauten. Eine eingehende Besprechung fand über die im Schutzgebiet thätigen Erwerbsgesellschaften und insbesondere über die finanzielle Lage des Komastoma Syndikats statt. Besondere Beachtung fanden die von Major Keimern gemachten Vorschläge: Eingeborene zum Waffendienst heranzuziehen, und seine Anregung, den im Schutzgebiet wohnenden Deutschen die Erfüllung der Schutzpflicht dahelbst zu ermöglichen.

— (Colonialpolitik.) Aus Ostafrika wird dem "Hann. Cour." geschrieben, daß der Wahehe-Häuptling Matjembas sich mit Hassan bin Dmari, dem Führer des im September 1894 abgeschlagenen Angriffes auf Kilwa, verbündet habe, und beide zusammen die deutschen Küstenplätze Kilwa und Lindi bedrohen. Oberstleutnant v. Krotha soll deshalb mit einer starken Abtheilung der Schutztruppe sich nach dem ziemlich verthlohen Siden gewandt haben. — Ueber angelegliche Goldfunde in Ostafrika wird der "Köln. Ztg." aus Berlin geschrieben: Nach dem Bericht des in Deutsch-Ostafrika verstorbenen, zur Prüfung der Goldfunde ausgesandten Geologen Stuyf sind dort Goldquarze gefunden worden; insbesondere wurde eine mehrere Kilometer lange Ufer versetzt, die goldhaltiges Gestein enthält. Verschiedene an dem Unternehmen betheiligte Personen sind bereits zusammengetreten zur Ausbeutung dieses Fundes. In Ostafrika sind bergrechtliche Bestimmungen noch nicht erlassen; daher ist die Regierung jeberzeit in der Lage, die einschlägigen Verhältnisse so zu regeln, daß ihre Interessen vollständige Wahrung finden. Gouverneur v. Witzmann hat bereits eine Schürferordnung erlassen, durch welche jedoch den Rechten der Regierung oder der Finder nicht vorgegriffen wird.

### Provinz und Umgegend.

† Kösen, 27. Oct. Gestern Abend brannte aus einem hiesigen Hotel ein Kellner mit ungefähr 100 Mk. Einnahme durch; noch rechtzeitig erfuhr man, daß er mit dem Schnellzuge nach Leipzig verhaftet sei und man ließ ihn daher auf telegraphische Befehle bei der dortigen Anstalt festhalten, bis der geschädigte Oef mit dem nächsten Zuge nachlam. Hoffentlich hat er ihm die Beute noch glücklich abgenommen können.

† Leipzig, 27. October. Der Kaiser hat sich über den ihm hier gewordenen Empfang sehr befriedigt ausgesprochen und den Oberbürgermeister mit seinem Dank an die Bevölkerung beauftragt. Polizeidirector Bretschneider wurde von beiden Monarchen wegen des glücklich mißlungenen Attentats auf ihn (gelegentlich; bezüglich des Umstandes, daß die vom Polizeidirector getragenen Aften die Augen aufgefunden hatten, äußerte der Kaiser scherzhaft, daß dem wenigstens "einer im Deutschen Reiche seine Aften lieb habe"). Auch Polizeidirector Wälfher (107) erfreute sich der kaiserlichen Anerkennung seiner Leistungen durch Händedruck und Dank.

† Leipzig, 28. Oct. Der Elster-Saale-Kanal, der schon in vorigen Jahre von der Elster bis zur Ägäner Straße reichte, ist im Laufe des vergangenen Sommers jenseit der Ägäner Straße weiter fortgesetzt worden; doch ist dort die Fahrtrinne noch nicht soweit vertieft, daß Schiffe darin gehen könnten. Das würde auch schon um deswillen nicht möglich sein, weil noch die Verbindung mit der fertigen Strecke und dem kleinen Stüde zwischen Ägäner und Demmeringstraße fehlt. Bald wird aber auch diese hergestellt sein, denn die Brücke an der Ägäner Straße, unter der der Kanal hinzuführen wird, ist schon auf einer Seite fertiggestellt und wird wahrscheinlich im nächsten Jahre vollständig ausgebaut werden. Wenn man bedenkt, daß der Kanal auf eine Strecke von fast drei Kilometer fahrbar gemacht und mit acht Brücken versehen wurde, daß die neuere Brücke aber schon im Bau begriffen ist, so kann man der Leipziger Westendgesellschaft die Anerkennung nicht verjagen.

### Berühmtes.

\* (Urtheil über eine Schiffstaatsprobe.) Wie aus Genua gemeldet wird, erkannte die Commission, welche zur Untersuchung der Schiffstaatsprobe des Danieses "Marie" im Jahre 1878 beauftragt wurde, daß die Probe nicht gelungen war, daß der Dampfer "Ortigia" keinerlei Schuld trifft.

\* (Ein Hundertachtzigjähriger.) Der älteste Bewohner Wiens ist der in Währing lebende Herr M. A. Kohn. Er ist, wie urkundlich festgestellt, im Jahre 1787 in Frauenkirchen in Ungarn geboren und feiert schon im 108. Lebensjahre. Bemerkenswert ist das Gedächtniß des Mannes, welcher sich genau an die Franzosenzeit in Oesterreich erinnert. Er war, wie er erzählt, damals schon ein etwa 18 bis 19jähriger junger Mann und wurde, da er als ein guter Reiter bekannt war, von einer Abtheilung französischer Soldaten gezwungen, ihnen von Frauenkirchen aus in der Richtung gegen Raab als reitender Bote zu dienen. Er führte die Truppe auf diese Weise viele oder Stunden, aber, meint er ironisch lächelnd, "nach Raab kamen sie doch nicht." Der Greis, ein unterer Mann, bemerkt auf die Frage, wie es ihm ginge, daß er, bis auf eine Schwäche in den Füßen, sich durchaus wohl befinde. Nach das Geheir ist noch vollkommen gut. Er war auch bis zu seinem 100. Lebensjahre niemals erkrankt. Vor acht Jahren aber schien es, wie er erzählt, mit ihm "beraun" zu gehen, allein er genas nicht nur wieder, sondern fühlte sich sogar besser, als vor seiner Erkrankung. "Freilich, ardeiten kann ich leider nicht mehr", bemerkt er jetzt nur von Gott und guten Menschen. Der Greis begiebt wohl eine kleine Wehnde, allein diese reicht gerade hin, um den Bins zu decken, und seine Kinder, von denen die ältesten schon hochbetagt gestorben sind, können ihn und seine im 73. Lebensjahre lebende Frau — es ist die zweite, mit welcher er seit nahezu einem halben Jahrhundert verheiratet ist — nicht unterlassen. Von seiner ersten Frau lebt noch eine im 86. Lebensjahre lebende Tochter, die Witwe M.

\* (Kartoffelreue Pferd.) Bei einer Hufschne Operation, welche am Sonntag zu Rotbiss an einem Pferde vollzogen wurde, wurde die Chloroformdosis des Thieres vorgezogen. Das Pferd, welches zuerst eine Einwirkung auf die Haut beigebracht worden war, wurde auf die mit Stroh besetzte Schenkelmatte geworfen und ihm dann ein mit Chloroform getränkter Schwamm in ein Nasenloch gesteckt. Nachdem das Thier einige Male gewiehet, trat die Paralyse ein. Nach Beendigung der Operation wurde ein Verband angelegt und der Kopf des Pferdes mit Wasser gekühlt. Nach kurzer Zeit richtete sich das Thier auf, und eine halbe Stunde später nahm es mit Appetit das ihm gereichte Futter.

\* (Zur Erinnerung an die 25. Wiederkehr des Tages von Veit Harzig.) 30. October, an welchem sich die zweite preussische Garde-Division Vorbeeren erkürrten, haben mehrere der an jenen Kämpfen betheiligten Regimente Festlichkeiten veranstaltet, so das Königin Elisabeth-Garde-Grenadier-Regiment in Spandau und das Garde-Pionier-Bataillon. Besonders glänzend wird der Tag von Gardebataillon in Groß-Lichterfelde bezogen. Zur Erinnerung an die Feiere ist Prinz Friedrich August von Sachsen eingetroffen. Die Festlichkeiten werden die Festlichkeiten am Dienstag Abend eingeleitet. Der Festsaal am Mittwoch wohnt auch der Kaiser bei.

\* (Die Meldung, daß das ehemalige Jägerhaus in Spandau, die jetzige Kaserne des Elisabeth-Regiments, im nächsten Jahre wieder Strafanstalt werden soll, ist auf Anfrage des Spandauer Magistrats an



# Geschäfts-Uebergabe.

Mit heutigem Tage übernahm mein Schwiegersohn, Herr Kaufmann **Hugo Peckolt**, in Firma **Otto Peckolt**, das von mir seit 1874 betriebene

## Kohlengeschäft

für seine eigene Rechnung.

Allen meinen geehrten Abnehmern sage ich hiermit für die mir gemachten so reichlichen Zuwendungen meinen besten Dank. Merseburg, 29. October 1895.

**Heinrich Schultze.**

Mit Bezugnahme auf vorstehende Anzeige bitte ich, das der alten Firma geschenkte Wohlwollen und Vertrauen auch auf mich zu übertragen.

Durch Lieferung **nur bester Qualitäten, streng reeller und prompter** Bedienung bei billigster Preisstellung werde ich mir dasselbe zu erhalten suchen.

Merseburg, im October 1895.

**Otto Peckolt in Merseburg, Markt 6.**

Prämiiert Chicago 1893.



Ueberrall zu haben.

### Nur für Kenner!

Garantirte neue gerissene Gänsefedern mit den ganzen Daunen hart gerissen befindende ich in  
 halbweiß Mt. 2 45 per Pfd.  
 reinweiß „ 2 90  
**außerdem empfehle ich ebenfalls nur in reinen Gänsefedern**  
 Gänsefedern wie sie von der Gans kommen mit Daunen Mt. 1 40 per Pfd.  
 Diese Qualität fortirt „ 1 75 „  
 ohne steife „ 2 00 „  
 Gänsefedern hell „ 2 50 „  
 do. do. ganz weiß „ 3 50 „  
 Gänsefedern halbweiß „ 4 25 „  
 do. do. reinweiß „ 4 25 „  
 Der Versand geschieht per Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages. Was nicht gefällt, nehme zurück. Muster gratis und franco.  
**Friedr. Tesge, Stolz i. Pomern.**

**Pfannen- und Spritzkuchen**  
 empfiehlt von heute ab täglich  
**Oscar Büchel.**

Son heute ab täglich  
**frische Pfannentuchen.**  
**Oskar Trommler,**  
 Bädermeister, Domstraße 8.

**Unübertroffen!**  
 als Schönheitsmittel und zur Hautpflege, zur Beseitigung von Wunden und in der Kinderstube  
**Lanolin Lanolin**  
 der Lanolinfabrik, Martinikensfelde b. Berlin.  
 Nur löst mit Schutzmärke „Pflörling“.  
 In Apotheken à 60, 20 und 10 Pf.  
 in der **Dom-Apothek**, in den Drogerien von **Wib. Kieselich und Paul Berger.**

**Cavallerie.**  
 Sonnabend den 2. d. M., abends 8 1/2 Uhr  
**Monats-Versammlung**  
 im Vereinslocal Kaiser Wilhelms-Gasse.  
**Der Vorstand.**

**Halber Mond.**  
 Sonnabend  
**Schlachtfest.**  
 9 Uhr Weistisch. D. Junf.

**Neuheiten**  
 in Jaquetts, Kragen, Capes, Winterpaletots, Winter-Räder, Watt-Räder, Regenmäntel, Kindermäntel bringt in schöner Wahl zur Empfehlung.  
**Adolf Schäfer.**

Meinere Dutzende Kindermäntel und Regenmäntel früherer Saisons verkaufe ich so lange der Vorrath reicht von 2 Mk. an.

**Total-Ausverkauf**  
**sämmtl. Waaren-Bestände**  
 wegen vollständiger Geschäftsaufgabe.  
**Preis-Ermässigung.**  
 Kleiderstoffe und Besätze, Lama, Flanelle, Hauskleiderstoffe, Unterröcke, Tricotallenen, Damenmäntel, Confectionsstoffe, Schürzenleinen, Inlette, Barchente, Wachstuche etc.  
 Oberhemden, Chemisettes, Kragen, Hemdeneinsätze, Unterzeuge, Cachenez  
 noch in sehr grosser Auswahl.  
**Ed. Zentgraf-Heber.**

**Ausverkauf wegen Umzug!**  
 Verkaufe jetzt verschiedene Schnitt- u. Modewaaren, auch Buchs, in sehr billigen Preisen aus.  
 div. Kleiderstoffe früher per Mtr. 2,50 jetzt 1,10 Mt.  
 „ Ratone „ 90 „ 40 Pf.  
 „ Mousseline, v. Wolle, früher p. Mtr. 1,40 jetzt 70 u. 60 Pf.  
 „ Satin Augusta (beste Qualität) früher p. Mtr. 80 jetzt 55 Pf.  
 Unterzeuge, Flanelle, Damas, Buchsleins u. sehr billig!  
 Anfertigung von Damen- und Herren Garderobe sowie Wäsche-Artikel bringe zur gefl. Erinnerung.  
**A. Günther, Markt 19.**

**Gasthof z. gold. Vahn.**  
 Freitag den 1. November  
**Schlachtfest.**  
 Früh 9 Uhr Weistisch.  
 Pflörl.

**Geniepielgesellschaft.**  
 Heute Donnerstag Abend  
**Zusammenkunft**  
 der Mitglieder und Mitwirkenden in der **Kaiser Wilhelms-Gasse.**  
 Besprechung wegen der nächsten großen „Ausführung“. **Der Vorstand.**

**Schwendler's Restaurant.**  
 Heute Donnerstag  
**f. Pökelknochen**  
 mit Meerrettig und Sauerkohl.  
**Biere ff.**

**Prachtdelle Caborn-Margarine**, in Geruch, Geschmack, Aussehen einer feinen Tafelbutter vollständig, gleich, vert. 10 Pf. Post. Franco Radom Mt. 7,50 **Otto Bener, Göthen i. N. 32.**

**Hausbesitzer-Verein.**  
**Vierteljahrs-Versammlung**  
**Donnerstag den 31. d. M., abends 8 Uhr,**  
 in der **Reichskrone.**  
**Tagungsordnung:**  
 1) Mittelsellungen.  
 2) Berichterstattung über den XVII. Verbandstag der Haus- und häuslichen Grundbesitzer-Vereine Deutschlands.  
 3) Wahl der Rechnungs-Revisoren.  
 4) Vortrag: „Was wir Hausbesitzer wollen“.  
 5) Besprechung der bevorstehenden Stadtwahlen.  
 6) Interessen-Fragen.  
 Hausbesitzer, welche dem Vereine noch nicht angehören, sind zu dieser Versammlung freundschaftlich eingeladen.  
**Der Vorstand.**

**Alte Feldtauben**  
 lebende  
 laufen zu höchsten Preisen  
**Krebs & Keller, Halle a/S.**

**Gesang-Verein.**  
 Freitag 7 und 7 1/2 Uhr.  
**Zur Zufriedenheit.**  
 Freitag **Schlachtfest.**  
**F. Rudolph.**

**Ein Darlehen von 800 Mark**  
 wird gesucht. Gef. Offerten unter V. A. in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

**Heizer-Gesuch.**  
 Ein älterer, erfahrener, möglichst lediger Mann, welcher mit Kessel und Maschine nachweislich solch umgeht, sich auch die Nebenarbeiten unterzieht, findet dauernde Stellung. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

**Einem Schuhmacher-Gesellen**  
 sucht sofort  
**Hob. Kollnik,**  
 Friedrichstraße Nr. 10, 1 Tr.

**Arbeiter zum Leichschlännen**  
 werden angemommen.  
**F. Pezge, Amstübener G.**

Einem auch mit der **Gesährführer**  
 Feldarbeit vertrauten  
**H. Benemann.**

**Ein Laufbursche**  
 wird sofort verlangt.  
**Otto Dobkowitz, Entenfang 3.**

**Mädchen,** welche gut bürgerlich kochen können, sowie richtige **Stuben- und Handmädchen** finden für sofort und später angenehme Stellung durch  
**H. B. Kassel, Johannisstraße 2.**  
 Krankheitshalber suche für sofort ein junges Mädchen als

**Aufwartung.**  
 zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein kräftiges **Mädchen,** welches im Kochen etwas erfahren ist, findet Stellung im **Gasthof zum goldenen Hahn, Merseburg.**  
**Pell.**

**Ein kräftiger Laufbursche**  
 gesucht.  
**G. Schönberger, Gottliebstraße 15.**

Ein in Handarbeiten geübtes junges **Mädchen** wird gesucht. Adressen unter „**Gandarbeit**“ in der Exped. d. Bl. abzugeben.  
**Eine Frau zum Dreschen**  
 wird angemommen.  
**Hertel, Saalfraße.**

Ein junges Mädchen wird bei zwei einzeln Leute nach einem Vororte bei Leipzig sofort gesucht. (36 Uhr. Lohn.) Das Nähere **Saxtoner 1.**

**Frucht. Mädchen, eine Wirthschafterin** aufs Land finden zu Neujahr und sofort Stellung durch  
**M. Hofmann, Oberreiterstraße 22.**

**Eine Frau** sucht noch mehr Beschäftigung im **Wäsche- und Reinwaschen.**  
 zu erfragen **Galleische Straße 16, Hof.**

**Ein großer Bod zugetragen.**  
 Abzuholen gegen Futterlohn.

**Goldener Ring, ges. R. 7, am Sonntag Abend verloren.** Abzugeben gegen Belohnung bei **F. W. Schneider, Saalfraße 2, 1.**

Der heutigen Auflage des **Blattes** liegt für alle unsere Leser ein Prospect der bekannten Firma **Carl Schme, Berlin W.,** betreffend die Berliner Pferde-Lotterie, bei, den wir besonderer Aufmerksamkeit empfehlen.  
**Hierzu eine Beilage.**

Provinz und Umgegend.

† Gera, 29. Oct. Flächig geworden ist mit 2000 Mk. gestern ein Lehrling der hiesigen mechanischen Weberei von Boigt und Baumgärtel. Das Geld hatte der Lehrling, wie die Hall. Ztg. meldet, an der Post in 500 Mk. bar und 1500 Mk. in Wechseln erhoben. Zu der Flucht hatte er einen 12 1/2-jährigen Schüler des hiesigen Realgymnasiums überredet, der vorher noch einen Einbruch bei einem hiesigen Kaufmann mit ausgeführt hat und bei dem die Vadekasse geplündert wurde.

† Brotterode, 29. Oct. Den kräftig in Angriff genommenen Bauarbeiten hat sich ein arger Feind entgegen gestellt, der Winter. Der Schnee liegt bereits 3/4 bis 1 Fuß hoch und die aus allen Gegenden des Reichs herbeigeleiteten Arbeiter, welche bei ihren Arbeiten tagtäglich in Schnee und Wasser stehen müssen und nachts keine zuträglichen Ruhestätten haben, ziehen es zum Theil vor, in ihre Heimath zurückzukehren, zumal sie bezüglich der Lebensmittel von den Händlern überhäuft werden und die Löhne der theueren Lebensweise nicht ganz angemessen sein sollen. Die Abgebrannten sind zwar in Baracken u. untergebracht, doch wird mit einem strengen Winter neues Unglück über sie hereinbrechen.

† Bittau, 29. Oct. Ein feiner Bankerott ist nach der Hall. Ztg. derjenige des Dr. Salomon in Gumboldt. Den angemeldeten Forderungen von 2 109 809 Mark steht nämlich nur der winzige Massenbestand von 5274 Mark gegenüber. Die Gläubiger erhalten demnach für je eine Mark ihrer Forderungen 1/2 Pfennig, das ist auf 1000 Mark — 2 Mark 50 Pfennig.

† Neustadt, 29. Oct. Im Hammacher-Schacht des Salzbergwerks Neustadt bei Staßfurt wurden nach einer Mittheilung der S. Ztg. heute Mittag kurz vor Schluß der Morgenschicht beim Schießen von Salzen zu zwei Flegel von herabsinkenden Salzmassen getödtet. Die Verunglückten mochten sich in der Annahme, daß alle Schiffe losgegangen seien, zu schnell an die Arbeitsstelle heran und wurden von den durch einen erst später losgehenden Schuß losgelassenen Salzflüssen getroffen. Ein dritter Bergmann war zufällig einige Schritte zurückgeblieben, sonst würde auch ihn wahrscheinlich das Geschick seiner Kameraden ereilt haben, während er so mit leichten Verletzungen davontam.

† Uftrungen, 29. Oct. Hier verbrannte sich das Kind des Arbeiters Krause, indem dasselbe in Abwesenheit seiner Mutter mit den Händen eine mit siedendem Talg gefüllte Schüssel ergriff, dessen Inhalt dem Kinde über den Kopf und wieder gurg. Schlimme Brandwunden bedeckten die Brust.

† Leipzig, 28. Dec. Ueber die Anlage von Rieselfeldern in der Gegend von Gieburg ist eine umfangreiche Denkschrift verfaßt worden, aus der hervorgeht, daß diese Felder das einzige Mittel sind, um die Colmatir der Abfallwässer dauernd zu beseitigen. Bekanntlich bestehen für Leipzig zwei Projekte: dasjenige des Regierungsbaumeisters Seyfert und des Ingenieurs Adhne. Letzteres ist nach den Untersuchungen der Fachleute infanter weniger geeignet, als zu seiner Ausführung die Abholzung vielen Waldes nothwendig ist.

† Aus dem Thüringer Walde wird bedeutender Schneefall gemeldet. Die Schlittenbahn ist bis weit in die Thäler hinein ziemlich gut. Auf den Höhen ist die Schlittenbahn vorzüglich, so daß schon gestern zwischen Schmiedefeld und Frauenwald der Postschiffen gebraucht werden konnte.

† In der Provinz Sachsen gab es nach der im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten vorläufigen Nachweisung im Erntejahr 1895 1040 Tabakpflanzger, welche zusammen 1511 Grundstücke, darunter 1073 von mehr als 4 ar Flächeninhalt mit Tabak bepflanzt hatten. Die Grundstücke hatten zusammen einen Flächeninhalt von 151,3 ha, d. i. 45,7 ha mehr als im Vorjahre. Der Tabakbau hat also in unserer Provinz eine bedeutende Zunahme erfahren.

Sozialnachrichten.

Merseburg, den 31. October 1895.

\*\* Zum Reformationsfeste. Der heutige Tag ist ein Gedächtnistag, an welchem wir nicht gleichgültig vorübergehen dürfen. Wir feiern heute das Fest der Reformation, an dem vor allem des großen Führers, D. Martin Luther, dankbar gedacht ist, der aus den Tiefen der Schrift das edle Erz der Glaubenseredigkeit zu Tage förderte. Dankbar gedenken wir auch seines Genossen Philipp Melancthon, der die Pläne erdachte, welche Luther zur That werden ließ. Die großen Männer jener Zeit leben nur noch in Geschichte und Erinnerung, aber noch ist uns die Waffe geblieben, mit der sie siegten. So wollen

wir uns jetzt wieder vergegenwärtigen, daß nicht Engergigkeit und Kegerrichter, nicht Buchstaben-glauben und strenger Dogmatismus uns retten können, sondern das evangelische Christenthum, wie es uns durch Luther zu Theil geworden ist, der Durchbruch zu dem wahrhaft protestantischen Geiste, der die sittliche Freiheit des Christenthums anerkennt, und der dem Geiste des deutschen Fortschritts und der Wahrheit des deutschen Bewusstseins das Recht nicht verkennt!

\*\* Mit einem Unfall bei einer Mäusejagd hatte dieser Tage sich das Reichsversicherungsamt zu befaßen. Der Wasserlehrling K. klagte gegen die Berufsgenossenschaft auf Unfallrente. Der Meister des Klägers hatte eine Mäuserarbeit erhalten und seine Leute beauftragt, ein Gerüst aus Stangen aufzustellen. Pöblich saßen sie aus den Gerüststangen eine Maus hervorbringen, auf die auch sofort Jagd gemacht wurde. Der eine ergreift eine Latte und suchte die Maus zu erschlagen. Leider aber traf er nicht die Maus, sondern schlug K. ein Auge aus. In der Begründung seiner Rentenansprüche behauptete K. einen Betriebsunfall erlitten zu haben. Die Berufsgenossenschaft lehnte insofern jede Entschädigung ab, es liege ein Unfall vor, der infolge einer Spielerei entstanden sei und die Berufsgenossenschaft habe einen solchen nicht zu entschädigen. Der Verletzte wandte sich an das Schiedsgericht, dieses entschied aber ebenfalls zu Ungunsten des Verletzten. Erfolgreich war dagegen der Nekurs beim Reichsversicherungsamt. Nach seiner Entscheidung hat das Unfallversicherungs-gesetz die Arbeiter auch gegen die Gefahren sicher zu stellen, die der Verletzte jahrelanger Personen an einer Betriebsstätte in Verbindung mit mutwilligen oder fahrlässigen Handeln einzelner Arbeitsgenossen im Gefolge hat. Hierin sind namentlich die Fälle zu rechnen, wobei ein Arbeiter dem andern anlässlich einer Spielerei, Neckerei oder Schlägerei Verletzungen zufügt, deren Entstehung oder deren Schwere durch Einrichtungen des Betriebes wesentlich mitbedingt ist. Der Unfall hat sich nun örtlich und zeitlich im Betriebe ereignet; für besonders erheblich wurde auch die Thatfache angesehen, daß der verhängnis-volle Schlag mit einer Latte ausgeführt worden war, die als Betriebsinstrument betrachtet wurde.

\*\* Der Miether einer Sache ist nach dem Allgemeinen Landrecht nicht besetzt, den ihm eingeräumten Gebrauch der Sache einem Anderen ohne Einwilligung des Vermiethers zu überlassen, insbeson-dere darf der Miether einer Wohnung, ohne Zustimmung des Vermiethers, Andere darin für Geld nicht aufnehmen; verweigert aber der Vermiether die Aufnahme eines annehmbareren Unter-miethers, d. h. eines solchen, der weder ein unehrbares, noch ein dem Hause oder der Wohnung schädliches Gewerbe betreibt, so erwächst daraus dem Miether ein Recht zur Aufkündigung der Miethie, mit der der Wirkung, daß der gefändigte Miethvertrag mit dem Ablaufe der gesetzlichen Kündigungsfrist endigt. Diese Bestimmung findet nach einem Urtheil des Reichsgerichts auch dann Anwendung, wenn der schriftlich abgeschlossene Wohnungs-Miethvertrag die Bestimmung enthält, daß der Vertrag an Niemand ohne schriftliche Genehmigung des Vermiethers ab-getreten werden kann und daß Chambregarnie- und Ufervermietungen nur nach schriftlich ertheilter Genehmigung des Vermiethers stattfinden können, unter Androhung der Ermiffion für den Ueber-tretungsfall.

\*\* In Fällen, in denen die Impfung den tödtlichen Ausgang herbeigeführt haben soll, erscheint es zur Vermeidung von Schwierigkeiten geboten, nicht erst nach Verlaufe einer längeren Frist den Todesursachen nachzuforschen. Die Staudes-beamten sollen daher angewiesen werden, in gleicher Weise, wie dies für Todesfälle an Pocken bereits angeordnet ist, ein Duplikat der Zählkarte des ange-blich durch die Impfung verursachten Todesfalles der Dispolizeibehörde zuzustellen, welche alsdann sofort unter Zustuhung des zuständigen Medizinal-beamten die vorgeschriebenen Ermittlungen anzu-stellen hat.

\*\* Im Gebiet des Preussischen Allgemeinen Land rechts bedarf der Verzicht auf ein Recht, gleichwie Verträge überhaupt, der Schriftform.“ In Bezug auf diese Bestimmung hat das Reichs-gericht durch Urtheil vom 24. Juni 1895 an- gesprochen: Hat ein Geschäftsvermittler auf die ihm zukommende Provision, um das Zustande-kommen des Hauptgeschäfts nicht zu verhindern, mündlich verzichtet und beanprucht er sodann, nach dem Abschluß des Geschäfts, trotzdem die Pro-vision, so hat der Geschäftsherr diesem Anspruch gegenüber ohne weiteres den Einwand der Arglist.

(†) Vier Fabrikarbeiter griffen am Dienstag Abend zwischen 7 und 8 Uhr in der Dammsstraße den

Handarbeiter K., nachdem sie denselben aus seiner daselbst belegenen Wohnung gepocht, tödtlich an und verletzten dessen zu Hilfe eilende Frau durch einen Messerstich. Von den Uebelthätern sind zwei, die Former L. und D., ermittelt und dürften auch die übrigen ihrer Strafe nicht entgehen.

\*\* Auf dem Wege nach dem Feldschlößchen brach am Montag der Handarbeiter Th. durch einen Fehltritt auf der Hamburger Straße einen Fuß und mußte na j Hause gefahren werden.

(†) In einem Hause der H. Ritterstraße wurde am Montag Nachmittag im oberen Stockwerk ein glimmender Balken entdet und nach Ent-fernung des Kalkputzes von Hausbesohnern und Nachbarn ohne große Mühe abgelöst. Ueber die Entstehung des sonderbaren Brandes verläutet, daß am Montag Morgen ein in der Nähe des Balkens befindlicher Schornstein ausgebrannt worden und hierbei wahrscheinlich das Feuer durch eine Mauer-ritze mit dem hölzernen Träger in Berührung ge-kommen ist.

\*\* Durch einen herankommenden Eisenbahnzug wurde gestern früh in der Leichstraße das Pferd eines Landwirths aus Grumpa jhen und ging mit dem Geschirr ab. Nicht vor dem Gottthardthofe sprach das Thier bei einer Seitenwendung auf einen Handkarren und kam hierdurch zum Stehen. Letzterer erlitt natürlich bei der Uffaire erhebliche Beschädi-gungen, für welche der Besitzer des schuldigen Pferdes aufkommen muß. Der Karrensjieber war glücklicherweise mit dem Schreden davongekommen.

\*\* Beim Abladen von gefüllten Bierkrügen vor einem Locale an der Palleischen Straße kam gestern Nachmittag ein auswärtiger Geschirrführer so unglücklich zum Sturz, daß ihm eine volle halbe Tonne direkt auf die Brust fiel. Dem Manne lief sofort das Blut aus Mund und Nase und dürfte derselbe die Folgen der erlittenen Quetschung nicht so leicht überleben. Willkühliche Anwohner sorgten für schleunige Herbeiholung ärztlicher Hilfe.

\*\* Von der „Sänger-Vereinigung“ in Crefeld wurde in voriger Woche gelegentlich eines großen Concertes u. A. auch das Chorwerk „Wibulind“, eine Composition unseres Domorganisten Herrn Musikdirector Schumann, zum Vortrag gebracht, über welches sich ein vorzügliches Blatt in einer eingehenden Recension aus berufener Feder wie folgt ausdrückt:

„Die piece de resistance des abends bildete ein noch nicht im Druck erschienenen Chorwerk „Wibulind“, komponirt von H. Frobenius, componirt von Karl Schumann. Das für Männerchor, Quartett, Soli und Orchester geschriebene Werk ist bisher nur noch in Merseburg, wo der Tonbildner Domkapellmeister ist, aufgeführt worden. Die „Sänger-Vereinigung“ hat sich ein Verdienst damit erworben, daß sie unser Publikum mit dieser padenden Tonbildung bekannt gemacht hat. Es handelt sich nicht um ein Werk, das neue Bahnen einschlägt, vielmehr zeigen manche Anklänge, an Mendelssohns auf der einen, wie an Wagner auf der andern Seite, daß der Komponist beständig einen Mittelweg eingeschlagen hat. Die Melodie ist ansprechend, die Instrumentirung gewandt und durchaus modern und die Stimmungslage der Organe ausgezeichnet. Was neben diesen Vorzügen eine Verbreitung des Werkes fördern wird, ist der Umstand, daß es außerordentlich dankbar ist. Es bietet dem Chor, wie den Gesänglern solche Aufgaben, und da auch der behandelte Stoff, die Befreiung des Schlesienhais Wibulind zum Christenthume, jedem Deutschen sympathisch ist, so sind alle Bedingungen gegeben, welche einen Verein bestimmen können, sich mit Begeisterung an die Lösung dieser Aufgabe heranzuwagen. Diese Aufgabe haben die Sängervereinigung und ihr Dirigent befaßt, und sie haben deshalb, wir erinnern nur an den Anfangs- und Schlusssatz, um die prächtige Stilleberung „Da tritt aus der Nacht eine hohe Gestalt“, Chorstreifen geboten. Das Gleiche gilt von dem Walffest, dem jugendlichen Chorverfänger H. Nidmann aus Meß, dessen prächtiger, metallischer Stimme durch eine gute Schulung gedeckt wird. Er sang die Partie des König Rast mit glänzendem Erfolg. Die Tenor- (Wibulind) und Baritonstimmen (Recitativ) wurden von zwei mit schönen Stimmen begabten Mitgliedern des Vereins ausgeführt. So sehr wir die Vereinsthätigkeit dieser Herren, sich an eine solche Aufgabe heranzuwagen, anerkennen, so sehr wir dem Fleiße des Dirigenten, der die Einföhrung übernommen und durchgeführt hat, unsere Sympathie entgegenbringen, so sehr bedauern wir es, daß die heutigen finanziellen Verhältnisse unserer Gegend es diesen nicht gestatten, für solche Aufgaben Berufsänger anzuwerben. Denn es ist keine Frage, daß der Einbruch des „Wibulind“ durch die Wieder-gabe der Tenor- und Baritonstimmen sehr beeinträchtigt worden ist. In die prächtige Stimmung des Gesanges, in die tadel-lose Sicherheit der Ausführung durch den Chor kam ein Gefühl der Unsicherheit, dessen der aufmerksame Hörer sich nicht erwehren konnte. Selbst die Quartettstimmer wurden bei dem Gesange „Herr der Du kamst zum Heil der Welt“ von dieser Unsicherheit angefaßt. Wir wollen den Herren, welche so mühsig in die Schranken getreten sind, nicht wehe thun, ihren Bemühungen gebührt vielmehr rückhaltlose Anerkennung, aber es darf nicht bedauerlich werden, daß ihre Leistung den berechtigten Anforderungen nicht entsprach. Der Belamteindruck der Ausführung, zu dem auch die Kapelle ihr Gut Theil beitrug, war vortrefflich. Nachsichtiger Beschluß folgende einzelnen Nummern, und als am Schluß der verdienstvollen Sitzung dem anwesenden Com-ponisten dem hochverehrten Herrn überreichte, wollte der Jubel des Publikums kein Ende nehmen. Der Componist darf aber auch der Sänger-Vereinigung für die durchweg vollendete Ausführung seines Werkes dankbar sein.“



# Merseburger Correspondent.

Er scheint täglich  
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonntagen und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.  
Telephonanschluß Nr. 8.

Hochwichtige Beilage:  
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis  
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,  
1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger,  
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

M. 240.

Donnerstag den 31. October.

1895.

Für die Monate November und Dezember werden Abonnements auf den

**„Merseburger Correspondent“**  
zum Preise von 80 resp. 84 Pf. von allen Postanstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegengenommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweifachste Verbreitung.

## Ein Ultimatum von Agrarierfrauen.

\* \* Die „Dtsch. Tsgszg.“ hat schon neulich ihrem Vorgesetzten Ausdruck gegeben, daß bei dem Diner zu Ehren des landwirtschaftlichen Ministers in Kattibor nur Fürst Lichnowsky, der für Zusammenwirken zwischen Regierung und Landwirthen sprach und versicherte, die obersteinsten Landwirthe erwarteten weder Verhaftung des Getreides nach Einführung der Doppelwährung, zu Wort gekommen sei. Jetzt behauptet sie, die übrigen Landwirthe hätten, nur um feinen Glanz hervorzuheben, nicht gegen den Fürsten Lichnowsky Einspruch eingelegt und theilt als Beweis dafür, wie die wirklichen Verhältnisse sind, eine Petition mit, welche die Frauen zweier Landwirthe dem Herrn Minister nach dem Diner überreicht haben. Der Gedanke, die Frauen vorzuschicken und durch sie sagen zu lassen, was zu sagen die Herren Landwirthe selbst vielleicht nicht die Dreifachheit haben, ist nicht überflüssig. In der That haben die beiden Landwirtheinnen ihre Gedanken und Empfindungen mit einer Offenheit und Entschiedenheit ausgesprochen, die das Wort von dem „Schwächeren Geschlecht“ Lügen strafte. „Wir Frauen, heißt es in der Petition, müssen härter arbeiten als unsere Mägde und wenn das Jahr vorüber, so haben die viele ihren schönen Lohn, während wir nicht einen Pfennig erhalten, um uns die notwendigsten Kleider und Hausgeräte zu kaufen.“ Ob die Toilette, in der die beiden Frauen dem Diner beigewohnt haben, dieser Behauptung entspricht, erfährt man leider nicht. Weiter liest man: „Mit Grauen sehen wir den Zeitpunkt immer näher rücken, wo wir von unseren unbarmherzigen Gläubigern von unserer Schwelle vertrieben, mit unseren Kindern am Bettelstisch hinauszuwandern müssen in die Nacht des Elends.“ Bei den bloßen Klagen aber wollten diese „Frauen“ es nicht bewenden lassen. Sie schreiben: „Lange stehen wir schon um Hilfe, aber umsonst, obwohl wir immer Beweise unserer Königstreue gegeben. Nun ist die Geduld des landwirtschaftlichen Mittelstandes erschöpft; seine Erbitterung aufs höchste gestiegen. Erfüllt die neue Reichstags Session abermals nicht seine Wünsche und bringt die nächste Ernte wieder solche Spottpreise, dann ist sicher zu befürchten, daß er der Versuchung der Sozialdemokratie nicht mehr widersteht und in seiner Verzweiflung zu allem fähig ist.“ Aber es kommt noch besser. Die Petenten schreiben: „Ein guter Rath aus Ihren (des Ministers) Munde wird Seine Majestät überzeugen, in welcher fürchterlicher Gefahr der deutsche Kaiserthron und unser schönes Vaterland sich befindet und unser gültiger Herrscher wird sich unserer Noth erbarmen.“ Was verlangt wird, ist „Hebung der Getreidepreise“, bei es auf dem Wege des Antrags Rantz oder durch Einführung der Doppelwährung. Charakteristisch für die soziale Einsicht dieser Landwirtheinnen ist die Art, wie sie sich mit der Broterwerbsteuer abfinden. „Wenn der Arbeiter, schreiben sie, früher bei niedrigen Löhnen zwei Pfennige mehr für sein Brot ausgeben konnte, warum sollte es ihm jetzt bei seinem hohen Lohn unmöglich sein? Es wäre im Gegentheil ein hoher sittlicher Vortheil für unsere Arbeiter, wenn sie das Brot etwas mehr kostete, denn dann bliebe ihnen etwas weniger für den „entwerthenden Schnaps“ übrig, an dem sie sich

immer gar zu gütlich thun und wodurch die Noth und Entfaltung dieses Elements täglich wächst und immer gefahrbringender für alle Staatsordnung wird.“ Da aber der Antrag Rantz und die Doppelwährung nicht von heute auf morgen eingeführt werden könne, so begnügen die beiden Frauen sich fürs erste mit folgenden Forderungen: Sofortige Reform des Borgegesetzes, Erlaß der Einkommensteuer an „unsere kleinere Gutbesitzer“, die weder Einkommen noch Auskommen haben, die Gewährung eines Unterpfandfonds mit billigem Zinsfuß, „damit wir nicht ganz in die Hände der Juden fallen“, und endlich sofortige Einführung hoher Zölle auf alle landwirtschaftlichen Producte der überseeischen Staaten, „da unsere Industrie in Folge des Zollkriegs (!) keinen nennenswerthen Absatz dahin mehr hat.“ Leider erfahren wir weder die Namen dieser „schlechten Frauen“, noch die Antwort, welche der Minister auf die Petition ertheilt hat. Für weitere Kreise ist das Merkmal deshalb von Interesse, weil es ein interessantes Schlaglicht auf die Taktik wirft, welche der Bund der Landwirthe in der bevorstehenden Session des Reichstags einzuschlagen gedenkt. Jetzt heißt es: biegen oder brechen!

## Politische Uebersicht.

**Oesterreich-Ungarn.** Zum Bürgermeister von Wien ist am Dienstag, wie voraus zu sehen war, Dr. Lueger gewählt worden. Auf ihn fielen 93 Stimmen. 44 leere Stimmzettel wurden von den Liberalen abgegeben, ein Gemeinderath hatte sich förmlich einschuldigt. Da nur 92 Antisemiten um neuen Gemeinderath sitzen, ist nur anzunehmen, daß die 93 für Lueger abgegebenen von dem „Liberalen“ v. Billing herrührt, der dem liberalen Parteiverbande nicht beigetreten ist, weil er auf eine Vizebürgermeisterstelle spekulirt. — Am österreichischen Abgeordnetenhaus wurde am Montag die Debatte über das Regierungsprogramm des Grafen Badeni fortgesetzt und schließlich, da das Haus der Sache doch am Ende überdrüssig wurde, formell geschlossen, nachdem Graf Badeni in einem Rückblick auf die mehrtägige Erörterung nochmals seine Grundsätze kurz skizziert hatte. Der Jungtscheche Katzl sprach in oppositionellem Sinne und beklagte es, daß der Streit zwischen Deutschen und Böhmen auch die Entfaltung liberaler Ideen und freier Fortschrittlicher Bestrebungen hindere. Kronenwetter sprach gleichfalls oppositionell; Redner erblickte in der Stelle des Programms; die Regierung lasse sich nicht führen, eine Proklamation des reinen Absolutismus. Ministerpräsident Graf Badeni nahm dankend davon Akt, daß ihm von einigen Seiten des Hauses ermunternde Worte gesagt seien. Nach seiner Ueberzeugung biete eine kräftige, an keine Parteiformel gebundene Regierung nicht nur keine Gefahr für das Parlament, sondern sogar eine Gewähr für die Stärkung des Ansehens desselben, da ja der Erfolg des einen Faktors durch die Mitwirkung und die Hilfe des anderen bedingt sei. Deshalb vermöge er in seinen Worten keine Schädigung des parlamentarischen Prinzips zu finden. Betreffs der Nationalitätenfrage erklärte Badeni: Gegen eine Regierung, welche ihre Absichten in Bezug auf die Nationalitäten mit voller Klarheit im Geiste der Staatsgrundgesetze zur Kenntniß brachte und die Gerechtigkeit zu ihrer Devise machte, gegen eine solche Regierung könne unmöglich der Vorwurf der Hintanhaltung irgend eines Volksstammes oder der Aufzucht der Gleichberechtigung der Nationalitäten erhoben werden. „Das Interesse der Selbsthaltung“, so schloß Graf Badeni, „steht uns fern, wir haben unsere Pflicht nicht nur vor Augen, sondern haben sie tief in die Herzen eingegraben. Deshalb werden wir uns auch von der Erfüllung derselben durch keine theoretischen Auseinandersetzungen abhalten lassen. Wir werden vielmehr mit gutem Gewissen, festem Glauben, festem

Willen, aber auch mit muthigem Sinn und mit Energie vorwärts schreiten, und da unser Ziel klar und deutlich vorgezeichnet ist, werden wir auch mit voller Ueberzeugung bei dem Vorgehange bleiben, den ich vor drei Tagen hier auseinandergesetzt die Freiheit nahm. Wenn wir uns nun im Allgemeinen bewegen, können wir besonders nicht leisten. Ich bitte mir zu glauben, daß wir uns nähren werden, sobald wir das Feld der Abstraktion und der generellen Prinzipien verlassen, und daß das Leben, seine Bedürfnisse, die lebendige Politik und Nothwendigkeit uns ganz genügt zusammenführen werden. (Lebhafte Beifall.) Darum gestatten Sie mir, daß ich den positiven und der aufbauenden Thätigkeit fähigen Parteien zurufe: Höher als die Meinung steht die Pflicht, die Tag um Tag an uns herantrittende Pflicht. Trotz aller Lösungsworte der Parteien wünsche und hoffe ich, daß wir uns auf dem Gebiet der konkreten Arbeit finden werden.“ (Lebhafte Beifall.) Die weitere Debatte war ohne Interesse. Auch wurde ihr bald durch Annahme eines Schlußantrags ein Ziel gesetzt.

**Frankreich.** Der Sturz des französischen Cabinets Ribot ist am Montag Abend, wie wir bereits gemeldet haben, nun doch erfolgt, um so überraschender als die gesürchtete Interpellation wegen des Streites von Carmaux noch am Sonabend mit einem glänzenden Siege des Ministeriums geadet hatte. Das Cabinet Ribot ist erst seit Ende Januar d. J. im Amt. Mit dem Präsidentenwechsel erfolgte damals gleichzeitig ein Kabinetwechsel, wobei es sehr schwer hielt, einen Ersatz für das abtretende Cabinet Dupuy zu finden. Der radikale Bourgeois lehnte nach zwei gescheiterten Versuchen die Bildung eines solchen Concentrationsministeriums ab und Ribot unterzog sich endlich den gemäßigten zu bilden. Gegenüber dem Ansturm der Radikalen, denen Ribot nicht widerstehen wollte, wurde er von den konservativen Kräfte unterstützt, indem er durch den Ministerium wegen mit Glück den eigentlichen Grund trägt. Ribot hat eine Art hatte der Hände Wahl Senatum ihren Schwindel nicht hatten, Ribot selbst als Directoren der Südbahn freigesprochen worden waren und das Verfahren der Justizbehörden einen schlechten Eindruck im Lande machte. Nun scheint auch noch der kürzlich zu einem Jahr Gefängnis wegen seiner Theilnahme am Südbahnswindel verurtheilte Senator Magner geplaudert zu haben. Wenigstens veröffentlichte der „Figaro“ vor kurzem eine Kiste der bestochenen „Südbahnparlamentarier“, wodurch von neuem die Meinung erweckt wurde, die Regierung habe ein Interesse daran gehabt, die Schwindler zu schonen. Der Boden für den Sturz Ribots war also trefflich vorbereitet. Die Minister begaben sich sofort nach dem Eyle, um dem Präsidenten ihre Demission zu überreichen, die Felix Faure auch angenommen hat. Die gemäßigten, republikanischen

